



JOHANN CHRISTOPH BLUMHARDT

Krankheit und Heilung an Leib und Seele
Auszüge aus Briefen, Tagebüchern und Schriften



Dieter Ising (Hrsg.)

JOHANN CHRISTOPH BLUMHARDT
Krankheit und Heilung
an Leib und Seele

EDITION PIETISMUSTEXTE (EPT)

Im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung
des Pietismus herausgegeben von Hans-Jürgen Schrader,
Ruth Albrecht, Dieter Ising und Christof Windhorst

Band 6

Die „Edition Pietismustexte“ ist die neue Folge
der Serie „Kleine Texte des Pietismus“.

JOHANN CHRISTOPH BLUMHARDT

Krankheit und Heilung an Leib und Seele

**Auszüge aus Briefen,
Tagebüchern
und Schriften**

Herausgegeben von Dieter Ising



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Verantwortliche Redakteurin des Bandes:
Ruth Albrecht

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

2., korrigierte Auflage 2016

© 2014 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7725

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Umschlag und Innenlayout: behnelux gestaltung, Halle
Coverbild: Johann Christoph Blumhardt (1805–1880)
© Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildnissammlung, D 34
Satz: Druckerei Böhlau, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03768-1
www.eva-leipzig.de

Inhalt

Johann Christoph Blumhardt	
Krankheit und Heilung an Leib und Seele	
Auszüge aus Briefen, Tagebüchern und Schriften	
Verzeichnis der ausgewählten Quellen	6
Texte	9
Johann Christoph Blumhardt	
Lebensdaten und Werke	217
Editorischer Hinweis	218
Druckvorlage	218
Editionsgrundsätze	219
Abkürzungen	220
Quellen und Literatur	221
Handschriften	221
Drucke	221
Nachwort	229
Krankheit und Heilung: frühe Erzählungen und Erfahrungen	231
Sünde – Krankheit – Dämonologie	234
Bekehrung – Heilung – Reich Gottes	237
Die Heilungen	243
Kritik an Blumhardts Verständnis von Krankheit und Heilung	251
Ausblick	254
Register der Bibelstellen	261
Register der Personen	263

Verzeichnis der ausgewählten Quellen

		Seite
Dürrmenz		
Nr. 1	Blumhardts Dürrmenzer Tagebuch	18.2.(1830)
		9
Basel		
Nr. 2	Blumhardts Basler Tagebuch	9.12.(1835)
		11
Möttlingen		
Nr. 3	Blumhardt an Justinus Kerner	17.9.1842
Nr. 4	Blumhardt an Karl u. Maria Köllner	30.3.1843
Nr. 5	Blumhardt an Karl u. Maria Köllner (um 30.3.1843)	25
Nr. 6	Blumhardt an Karl (u. Maria) Köllner	8.7.1843
Nr. 7	Blumhardt, Krankheitsgeschichte der G(ottliebin) D(ittus), S. 63–67	1844/1850
Nr. 8	Blumhardt, Krankheitsgeschichte der G(ottliebin) D(ittus), S. 74–78	1844/1850
Nr. 9	Blumhardt an Christian Gottlob Barth	2.1.1844
Nr. 10	Blumhardt an (Chr. G. Barth)	30.1.1844
Nr. 11	Blumhardt an (Chr. G. Barth)	25.2.1844
Nr. 12	Blumhardt an (Chr. G. Barth)	27.2.1844
Nr. 13	Blumhardt an Chr. G. Barth	7.3.1844
Nr. 14	Blumhardt an (Chr. G. Barth)	6.4.1844
Nr. 15	Blumhardt an (Chr. G. Barth)	10.4.1844(II)
Nr. 16	Blumhardt an Karl (u. Maria) Köllner	12.6.1844
Nr. 17	Blumhardt an Chr. G. Barth	4.7.1844
Nr. 18	Blumhardt an Karl (u. Maria) Köllner	16.7.1844
Nr. 19	Blumhardt an (Chr. G. Barth)	26.10.1844
Nr. 20	Blumhardt an Chr. G. Barth	4.12.1844
Nr. 21	Blumhardt an (Chr. G. Barth)	(7.12.1844)
Nr. 22	Blumhardt an (Chr. G. Barth)	(30.1./2.2.1845)
Nr. 23	Blumhardt an Chr. G. Barth	22.2.1845
Nr. 24	Blumhardt an (Chr. G. Barth)	20.6.1845
Nr. 25	Doris Blumhardt an Chr. G. Barth	25.7.1845
Nr. 26	Blumhardt an (Chr. G. Barth)	9.8.1845
Nr. 27	Blumhardt an (L. F. Fischer)	(vor 29.10.1845)
		83

Nr. 28	Blumhardt an (Otto Hermann)	22.12.1845	91
Nr. 29	Blumhardt an (Joh. Martin Mayer)	29.12.1845	94
Nr. 30	Blumhardt an Otto Hermann	18.2.1846	99
Nr. 31	Blumhardt an (Chr. G. Barth?)	16.6.1846	101
Nr. 32	Blumhardt an Otto Hermann	11.7.1846	107
Nr. 33	D. Blumhardt an (Luise von Scheibler)	5.4.1847	111
Nr. 34	Blumhardt an (Luise von Scheibler)	8.2.1848	114
Nr. 35	Blumhardt an (Luise von Scheibler) 10. u.	14.6.1848	120
Nr. 36	Blumhardt an Eduard Mörike	5.10.1848	124
Nr. 37	Blumhardt an (Luise von Scheibler)	24.4.1849	127
Nr. 38	Blumhardt an (Chr. G. Barth)	22.9.1849	130
Nr. 39	Blumhardt an (Tillmann Siebel)	15.4.1850	132
Nr. 40	Blumhardt an (Traub?)	20.4.1850	136
Nr. 41	I. G. Burkhardts Möttlinger Tagebuch	7.8.(1850)	139
Nr. 42	Blumhardt an (Christoph Dieterlen)	23.11.1850	142
Nr. 43	Blumhardt an (Chr. G. Barth)	6.6.1851(II)	146
Nr. 44	Blumhardt an (Luise von Scheibler)	24.11.1851	148
Nr. 45	Blumhardt an E. L. PippARTH	10.12.1851	151
Nr. 46	Blumhardt an Strippelmann	10.1.1852	154
Nr. 47	Blumhardt an Friedrich Fabri	14.1.1852	158
Nr. 48	Blumhardt an den König von Württemberg	23.4.1852	164

Bad Boll

Nr. 49	Blumhardt an (Tillmann Siebel)	8.2.1853	166
Nr. 50	Blumhardt an Oberamt Göppingen	5.8.1853	169
Nr. 51	Blumhardt an (Christoph Dieterlen)	10.(10.?)1853	177
Nr. 52	Albert Friedrich von Hauber über Blumhardt und Bad Boll	Herbst 1854	179
Nr. 53	Blumhardt an Unbekannt	29.12.1854	187
Nr. 54	(Anna Furer) an Elise (Furer geb. Fellenberg?) über Blumhardt und Bad Boll	(Sommer 1855)	189
Nr. 55	Blumhardt an (Christoph Dieterlen)	17.2.1857	191
Nr. 56	Blumhardt an Sophie (Bergmann)	29.1.1858	193
Nr. 57	Blumhardt an Unbekannt	10.5.1860	195
Nr. 58	Blumhardt an Unbekannt	12.5.1861	198
Nr. 59	Blumhardt an (Chr. G. Barth)	31.7.1861	200

Nr. 60	Blumhardt an Gottliebin (Brodersen geb. Dittus)	31.12.1862	203
Nr. 61	Blumhardt an (Frau von Welck)	15.1.1864	205
Nr. 62	Blumhardt an seinen Sohn Christoph	19.2.1867	206
Nr. 63	Blumhardt an seinen Sohn Theophil	28.12.1870	207
Nr. 64	Blumhardt an (Christoph Dieterlen)	2.2.1872	208
Nr. 65	Blumhardt an (Tillmann Siebel)	30.3.1872	210
Nr. 66	Blumhardt an (Chr. F. v. Dettinger)	24.10.1872	211
Nr. 67	H. Bachofner an (A. Bachofner-Buxdorf) über Blumhardt und Bad Boll	22.4.1877	213
Nr. 68	Blumhardt an Albert (Friedrich von Hauber)	7.1.(1880)	215

Texte

1. Blumhardts Dürrmenzer Tagebuch.¹ 18.2. (1830)

LKA Stuttgart, D 50, Kapsel I A 4/3

Druck: Blumhardt, *Briefe* 1, 190 f.²

5

Eine Frau hat Erscheinungen, die im Dorf für böse Geister gehalten werden. Einem alten Mann erscheinen angebliche Engel.

10

Donnerstag, 18. Februar.

Besuch bei Richter, wo auch Menatier³ sich einfand. – Gespräch über K. und seine Frau. Jener ist der Specel⁴ eines reichen Mannes, der ihm ein ordentliches Vermögen dotirte; seine Frau brachte selbst viel mit. Doch kamen sie, ohne zu wissen wie, so herunter, daß sie jetzt bitterarm, doch kinderlos sind. Die Frau hatte vor einigen Jahren Entzückungen; sie glaubte die Herrlichkeit Xi [Christi] zu sehen und seine Engel, die ihr die schöns-

15

1 Das Tagebuch führt Blumhardt als Vikar in Dürrmenz bei Mühlacker (1829–1830) und setzt es als Missionslehrer in Basel fort (1830–1837; siehe unten Nr. 2). Berichte über eine angebliche „Geisterwelt“ hat er bereits bei Besuchen in Kornthal (1820–1824) und während des Tübinger Studiums (1824–1829) gehört. Vgl. das Nachwort zum vorliegenden Band, S. 231–233 sowie Ising, *Dämonologie*, 155–169.

2 Auflösung dieses und weiterer Kurztitel im Verzeichnis der Quellen und Literatur.

3 Vermutlich Johann Friedrich Menadier, 1821–1824 Lehrer an der reformierten Schule im württembergischen Dürrmenz, eingerichtet für Kinder der französischsprachigen Hugenotten und Waldenser. Um ihres evangelischen Glaubens willen aus Frankreich und Savoyen vertrieben, haben sich Hugenotten und Waldenser seit 1699 in Dürrmenz und umliegenden Dörfern angesiedelt. Ihnen wird das Recht zugestanden, eigene reformierte Pfarrer und Schulmeister zu haben. Die Eigenständigkeit endet 1823/1824 mit der staatlich verordneten Union zwischen Reformierten und Lutheranern (d. h. der lutherischen württembergischen Bevölkerung). Vgl. Albert de Lange (Hg.), *Dreihundert Jahre Waldenser in Deutschland. Herkunft und Geschichte*. Karlsruhe 1998, bes. 19–51, 93–153.

4 Guter Freund (Fischer, *Schwäbisches Wörterbuch* 5, 1521).

ten Lieder vorsagten, auch Stücke aus der Heiligen Schrift, die sie ganz hersagen konnte, ohne sie je gelesen zu haben. Dieß gieng lange so fort, und sie wurde von Lisele, selbst Richter, und vielen andern als eine wahre 5 Heilige verehrt, wiewohl sie die Stunden⁵ noch nicht besuchte. Einmal kam der Michele Brandauer hieher, dem sie mit größtem Eifer die Sache erzählten, der aber zu ihrem Verdruß sich kalt darüber bezeugte und am Ende nur sagte, jene Frau soll zu ihm kommen. Sie war einmal 10 auf dem Wege, fiel aber plötzlich unterwegs so krank darnieder, daß man sie heimtragen mußte; dieß Wirkung der bösen Geister,⁶ die Lunte rochen. Doch nachher gelang ihr der Plan. Sie erzählte dem Michele ihre Sachen, und der glaubte Grund zu haben, ihr sagen 15 zu dürfen, daß das nicht rechter Art sei; böse Geister spielen mit ihr Komödie (wie man denn oft sagte, daß die Geister nur [?] selbst in ihr gewesen seien). Sie soll sie nur fortschicken und ihnen ins Gesicht sagen, wer sie seien, sich jedoch nicht fürchten, wie sie eine andere 20 als die Lichtsgestalt annehmen würden. – Sie glaubte es und befolgte den Rath, worauf dann wirklich die Geister unter den gräulichsten Gestalten und mit den gräßlichsten Spöttereien ihr erschienen. Sie aber wies sie immer standhaft ab, bis sie wirklich ganz ausblieben.⁷ – 25 Jezt besucht sie mit ihrem Manne die Versammlung.

5 Pietistische Erbauungsversammlungen mit Bibellektüre und Auslegung. Bei radikalen Pietisten treten die Versammlungen an die Stelle des Gottesdienstes, von kirchlichen Pietisten wie Richter und Menadier werden sie als Ergänzung des landeskirchlichen Gottesdienstes besucht.

6 Zwölf Jahre später muss sich Blumhardt als Seelsorger mit ähnlichen Erscheinungen in Möttlingen befassen. Vgl. Blumhardt, *Krankheitsgeschichte*, 32–78; Ising, *Blumhardt Leben und Werk*, 148–169.

7 Was Blumhardt hier von anderen berichtet wird, begegnet ihm sieben Jahre später im seelsorgerlichen Gespräch mit einem Betroffenen. Johannes Gommel, Sohn des Bürgermeisters von Heimerdingen, erzählt von Erscheinungen eines Geistes, der, anfangs freundlich, ihm Rezepte zur Heilung von Kranken mitgeteilt habe. Als Gommel ihn abgewiesen habe und

Der alte Sch. hat auch Erscheinungen. Er glaubte bisher keinen Gott und forderte ihn endlich heraus, er möchte ihm erscheinen, wenn er wäre. Dieß geschah dann, indem unter dem prächtigsten Lichte 3 Engel ihm erschienen, als die Dreieinigkeit; der Mittlere sei Gott der Vater; sie sagten ihm schöne Lieder vor, die er (denn sie kamen öfters) an die Wand notirte, um des Morgens sie noch zu haben. – Die Sache nährt seinen Stolz, da er meint, vor andern Geistesaugen zu besitzen. Etwas Wiedergebornes findet sich nicht in ihm. [...] 5

10

2. Blumhardts Basler Tagebuch. 9.12.(1835)

LKA Stuttgart, D 50, Kapsel I A 4/3

Druck: Blumhardt, *Briefe* 1, 325 f.

15

Eine versuchte Geisteraustreibung durch Missionspräsident Nikolaus von Brunn.

Mittwoch, den 9. Dezember.

20

Jenes Landjägers⁸ Kind, von der Frau gefragt, sagte: er sei ein Mörder;⁹ wer? keine Antwort; wo ist das Kind? in der Fabrik; er werde bald fort müssen, und 2 ärgere wollen kommen.

im Gebet standhaft geblieben sei, habe der Geist ihn schrecklich geplagt; dann seien die Erscheinungen verschwunden (Blumhardt, *Verteidigungsschrift*, 206 f.).

8 Gendarm.

9 Blumhardt erfährt von der angeblichen Besessenheit zweier Basler Kinder und notiert, eines der Kinder habe „den von Brunn einen Mörder“ genannt (Basler Tagebuch 3.12. und 5.12.1835). Am 9. und 12. Dezember wohnt er den Austreibungsversuchen von Brunns bei; er setzt voraus, dass es sich bei den Antworten des Kindes um Äußerungen eines Geistes handle. Vom Ausgang der Geschichte erfahren wir nichts. – Parallelen zu den späteren Vorgängen um Gottliebin Dittus sind offensichtlich, etwa die Überzeugung, Gespräche mit „Geistern“ führen zu können. Vgl. unten Brief Nr. 3, Anm. 30.

Heute bei von Brunn,¹⁰ wo beide Eltern und Kinder; der Knabe fällt in Ohnmacht bei der Handauflegung und spricht aus dem Bauche Unverständliches;¹¹ von Brunn zeigt große Kraft und Freiheit, befiehlt in Jesu

5 Namen, gänzlich zu weichen und nicht + [mehr?] zu kommen. Gesang, dem Mädchen aufgelegt, von Brunn sehr geschwächt. Der Knabe fühlt noch im Bauch; aber- maliger Versuch und Kämpfe. Weniger im Bauch, noch- maliger Versuch und Wort: wir ruhen nicht, bis. [...] 10 von Brunn ist erschöpft, und weiter ging's nicht.

Sichrist¹² soll medizinisch wirken, weil vermutlich im Unterleib Stoff, an den der böse Geist sich halten kann. Diesen Mittag äusserte der Geist, daß eine Frau, die er mit Namen nannte, die Kinder durch einen 15 Pfannkuchen in der Fabrike, wohin sie sie eingeladen habe, behext habe. [...]

10 Nikolaus von Brunn (1766–1849), 1795 Pfarrer im Kanton Basel-Land, 1815 Mitbegründer der Basler Mission, 1815–1838 ihr Präsident.

11 Bei einem erneuten Austreibungsversuch (Basler Tagebuch 12.12.1835; in: Blumhardt, *Briefe* 1, 330) wehrt sich der aus dem Kind sprechende „Geist“ gegen die Austreibung und weist auf die Macht des Teufels hin; er wolle nicht in den Himmel, sondern in die Hölle. – Bereits 1830 ist in Christian Heinrich Zellers Armenschullehrer- und Armenkinderanstalt im nahegelegenen Beuggen ein Kind an ähnlichen Symptomen erkrankt. Heinrich W. J. Thiersch (*Christian Heinrich Zellers Leben*. Basel 1876, Bd. 1, 291) berichtet: „Wenn man etwas Weltliches erzählte oder sang, so lachte es widerlich; wenn man etwas aus der Bibel las oder ein geistliches Lied sang, so wurde es aufgeregt, schrie, schlug und kratzte.“

12 Sigrist: Küster, Mesner.

3. Blumhardt an Justinus Kerner.¹³ Möttlingen 17.9.1842

Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar,

Kerner-Nachlass, KN 5150

Druck: Blumhardt, *Schriften* 1, 83–88

5

Schilderung der Krankheitsgeschichte der Gottliebin Dittus: Sie hat Geistererscheinungen; der Spuk in ihrer Wohnung wird amtlich untersucht. Sie leidet an Krämpfen; Blumhardt beobachtet ein angebliches Ausfahren von Geistern. Blutverlust und Suizidversuch. Er entschließt sich zum Eingreifen durch Gebet, zum Gespräch mit den Geistern und deren Austreibung.

10

Verehrtester Herr Oberamtsarzt!

Schon längst gehe ich damit um, Ihnen wieder Nachricht von der hiesigen Geistergeschichte¹⁴ zu geben, die

15

13 Justinus Kerner (1786–1862), Arzt und Dichter, 1819 Oberamtsarzt in Weinsberg. Seine Experimente mit „magnetischen“ (hypnotischen) Be- streichungen sind im romantischen Interesse an der Erforschung einer „Geisterwelt“ begründet. Vgl. seine Schrift *Die Seherin von Prevorst* [Friederike Hauffe]. *Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere* (2 Teile, Stuttgart und Tübingen 1829) sowie die von ihm hg. *Blätter aus Prevorst* (12 Bde., 1831–1839) und *Magikon. Archiv für Beobachtungen aus dem Gebiete der Geisterkunde und des magnetischen und magischen Lebens* (5 Bde., 1840–1853).

Die Tischrunde des Basler Missionshauses, unter ihnen Blumhardt, äußert sich 1832 kritisch über Kernes Berichte (Blumhardts Basler Tagebuch 13.4.1832; in: *Briefe* 1, 263). Dessen ungeachtet wendet sich Blumhardt zehn Jahre später an Kerner, erstmals am 26.4.1842 (Blumhardt, *Schriften* 1, 79–83), da er dem Geschehen um Gottliebin Dittus hilflos gegenübersteht und den Rat einer Autorität einholen will. Als er zu der Überzeugung kommt, im Kampf gegen finstere, den Menschen in Besitz nehmende Mächte zu stehen (siehe unten S. 18, Z. 9–22), setzt er sich von Kernes distanzierter Erforschung einer Geisterwelt ab. Im vorliegenden Brief vom 17.9.1842 informiert er ihn über die weitere Entwicklung des Falls, beendet aber damit die Berichterstattung. Kerner hat Blumhardts Schilderung in seiner Zeitschrift *Magikon* nicht publiziert.

14 Zu Verlauf und Heilung der Krankheit der Gottliebin Dittus vgl. die von Blumhardt verfasste ausführliche *Krankheitsgeschichte* (*Schriften* 1, 32–78; Auszüge siehe unten Nr. 7 und 8) sowie die im Folgenden ausgewählten Briefe, ferner Ising, *Blumhardt Leben und Werk*, 148–169. – Gottliebin Dittus (1815–1872) aus Möttlingen, nach ihrer Heilung 1844–1847

sich noch so vielfältig entwickelte.¹⁵ Aber es war schwer für mich, in einer Zeit darüber zu schreiben, in welcher ich von einer Angst in die andere getrieben wurde und der Druck, der auf mir lag, mir öfters fast unerträglich war. Als Seelsorger wurde ich ganz von selbst (ohne allen Vorsatz und Willen) – ich kann wohl sagen: durch andere als gewöhnliche Anregung – zum Handeln genötigt;¹⁶ in einer Sache, die meiner Erfahrung ganz fremd war, deren Ende ich auch nicht absehen konnte und die sich so gestaltete, daß mir niemand mehr Rat und Beistand geben konnte (wie ich denn darin von meinen besten Freunden ganz verlassen wurde).¹⁷ Was ich da werde durchgemacht haben, werden Sie fühlen, wenn sie das Nachfolgende lesen; und wie es für mich und die Sache am besten war, so still als möglich zu sein, wird Ihnen auch erkenntlich werden. Indessen kann ich es noch nicht über mich gewinnen, alles im Detail zu schreiben, obgleich jetzt, wie es scheint, alles aus ist. Am liebsten ist es mir immer noch, stille meinem Heiland zu danken, wie ich vorher zu Ihm seufzen mußte, besonders da ich, um alles klar darzustellen, viel zu viel von mir selber schreiben mußte; was ich um so unger-

Lehrerin an der Kleinkinderschule in Möttlingen, 1852 Leitung der Hauswirtschaft in Bad Boll zusammen mit Doris Blumhardt, 1855 Ehe mit Theodor Brodersen, seit 1862 wiederholte Krankenhausaufenthalte in Stuttgart. Liederdichterin.

15 Blumhardts erster Bericht vom 26.4.1842 schildert die Anfänge des Spuks in der Wohnung der Gottliebin Dittus. Diese sieht eine Geistergestalt, welche die Aushändigung eines Briefes verlangt. Tatsächlich werden dort, durch einen flackernden Lichtschein bezeichnet, Papiere und andere Gegenstände gefunden, die Blumhardt mit der Bitte um Entzifferung und Näherbestimmung an Kerner sendet.

16 Vgl. Blumhardt an Barth 30.7.1842 (Blumhardt, *Briefe* 3, 140): „Zu dem Bisherigen war ich gedrungen, wie Einer, der einen Andern im Wasser mit dem Tode ringen sieht, genötigt ist, sich aufs Aeusserste ins Wasser zu wagen, um zu retten. Ein ruhiger Zuschauer kann nur ein Hindu seyn. Daß aber unser Einer nach Marc. 16 kraft seines Amtes nicht etwas wagen dürfe, kann ich nicht glauben; ich habe es im Glauben gewagt, wahrlich *nur im Glauben* ...“.

17 Siehe unten Brief Nr. 9.

ner tue, weil sich am Schluß der Geschichte noch her-ausstellte, wie nur durch die *besonderste* göttliche Be-wahrung das grauenvollste Ende verhütet wurde. Keineswegs aber möchte ich Ihnen etwas vorenthalten; nur wollte ich's lieber mündlich tun. Wünschen Sie noch mehr zu wissen, so ließe sich vielleicht eine Zu-sammenkunft in Stuttgart einleiten: mit Gelegenheit für Sie, und ich werde nicht säumen, Ihrer Einladung dorthin zu folgen. Nach Weinsberg selbst ist es mir – lei-der! – zu weit. Doch ich weiß ja noch nicht, ob nicht 10 nachfolgende Notizen Ihnen genug sein werden.

[...] In jenem Hause¹⁸ war alles vierzehn Tage lang ruhig. Am 24. April aber wurde ein Licht hinter dem Ofen gesehen, und ein aufgedecktes Brett vom Boden führte zur Entdeckung von Pülverchen, Geldpapierchen (je drei und vier Sechser) und kleinen viereckigen Pa-pierschnitzeln, alles durch Kienruß geschwärzt. Zwei Tage später entdeckte man – abermals durch ein Licht – eine in die Erde verscharre Schachtel (auch hinter dem Ofen) mit ähnlichen Gegenständen, auch Glauker¹⁹ 15 Salz. Mir war es jetzt gewiß, daß wenigstens versuchte Zauberei vormals hier getrieben wurde. 20

Bald erneuerte sich der Spuk, und furchtbarer als je. Bei Tag und bei Nacht erfolgten in den beiden Stuben so laute Schläge, daß die ganze Nachbarschaft sie ver-nahm, und nun erst der Spuk – wie ein Lauffeuer – durch die ganze Umgegend sich verbreitete. Vorzüglich 25 ging das Gepolter jener A. (sie heißt Gottliebin) nach.

18 Gottliebin Dittus lebt zusammen mit den Geschwistern Anna Maria, Ka-tharina und Johann Georg (Hansjörg) in ärmlichen Verhältnissen. Sie be-wohnen das Untergeschoss eines kleinen Hauses in Möttlingen (heute: Gottliebin-Dittus-Haus, Blumhardtstr. 3 mit einer von der Blumhardt-Ge-sellschaft Möttlingen e.V. und dem Landeskirchlichen Archiv Stuttgart eingerichteten Dauerausstellung über Johann Christoph Blumhardt).

19 Vielleicht „Glaubersalz“ oder „Gucken [Tüten] mit Salz“. Vgl. Blumhardt, *Krankheitsgeschichte*, 36: „Schachtel [...] mit Salz“.

Mit jedem Tag wurde es stärker; und man wußte sich keinen Rat mehr. Jener Arzt²⁰ übernachtete endlich in der Stube am 1. Juni mit jenem jungen Manne (er heißt Mose²¹) und hörte übrig genug. Mein Schultheiß,²² Tep-
5 pichfabrikant, ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Mann, bekam Vorwürfe von mancher Seite, daß er den Unfug nicht untersuche; war auch genötigt, etwas zu tun, weil der Nachttumult auf der Straße sich vergrö-
ßerte.

10 Am 2. Juni wurden in aller Stille Personen bestellt; und ich schloß mich an die Untersuchenden an.²³ Schon bei meinem Eintritt (½ 10 Uhr abends) donnerten mir zwei Schläge entgegen.²⁴ Dann klöpfelte es in den ver-
schiedensten Modulationen, wir mochten ein Licht oder
15 keines haben. Darunter hinein kamen Schläge (schein-
bar stets auf eine gewisse Stelle in der Kammer), die so heftig waren, daß das Haus zitterte, die Fenster klirr-
ten, Staub vom oberen Boden niederfiel und fernere Nachbarn, die nichts weiteres wußten, an das Neu-
20 jahrsschießen erinnert wurden. Solche Schläge erfolg-
ten bis ½ 1 Uhr nachts etwa fünfundzwanzig. Endlich fürchtete Gottliebin, den Geist kommen zu sehen; und weil sie die Nacht vorher in eine lange Ohnmacht nach

20 Dr. Johann Friedrich Späth (geb. 1807) aus Merklingen.

21 Der mit Gottliebin Dittus verwandte Mose Stanger (1806–1846), Weber und Totenschauer in Mötlingen.

22 Christian Friedrich Kraushaar (1807–1847), Wolldeckenfabrikant, 1840–1847 Schultheiß in Mötlingen.

23 Es handelt sich um eine amtliche Untersuchung durch das Gemeinschaftliche Amt, eine Institution auf lokaler Ebene. Ihr gehören der weltliche und der geistliche Ortsvorsteher an (Schultheiß Kraushaar und Pfarrer Blumhardt). Vgl. das von Blumhardts Hand überlieferte ausführliche *Protokoll vom 3. Juni 1842* (Blumhardt, *Schriften* 1, 89–92).

24 Um auszuschließen, dass die Geräusche von außen mutwillig erzeugt werden, lässt das Gemeinschaftliche Amt Wachen um das Haus aufstellen. Vgl. Blumhardt, *Protokoll vom 3. Juni 1842*, 92: „[...] auch nicht die leiseste Spur eines Mutwillens von außen war zu erkennen“.

dem Anblick gefallen war, so sorgte ich, daß sie alsbald noch in ein anderes Haus gebracht wurde; und wir gingen auseinander.

Am folgenden Morgen um 12 Uhr wurde ich zu Gottliebin gerufen. Da lag sie in Ohnmacht und Starrheit: sie hatte den Geist gesehen. Ein paar Stunden darauf wurde die Kammer untersucht, und unter einem Brett fand man einen Topf oben mit Papierschnitzeln usw., der Gebeinlein, mit Erde vermischt, enthielt. Der Lärm umher war viel zu groß und der Verdacht eines Kindsmords²⁵ viel zu sehr verbreitet, als daß wir den Topf hätten unterschlagen können. Wir eilten mit seinem Inhalt zu Herrn Oberamtsarzt Dr. Kaiser,²⁶ der nur Vogelbeinchen erkannte.

Von da an gestatteten wir es der Gottliebin nicht mehr, in ihrem Hause zu bleiben; und sie fand bei ihrer Tante gute Unterkunft. Dort wurde sie krank, mitunter starr am ganzen Leibe, zuerst auf kurze, dann auf längere Zeit, sprach wenig mit mir, ja schien mich zu fürchten.

Nun geht der zweite Teil der Geschichte an, *der im Ort wenig Lärm machte, weil er ganz unter wenigen teilnehmenden Freunden geheimgehalten wurde*. Vom 17. Juni an stellten sich eigentümliche Krämpfe und Konvulsionen ein, die immer gräßlicher aussahen. Anfangs dauerten sie nur eine Stunde lang an, zuletzt vier bis fünf Stunden, endlich unaufhörlich, mit Unterbre-

25 Gottliebin Dittus berichtet, die Geistergestalt habe ein „Kind in den Armen“ getragen. Sie identifiziert die Gestalt als die vor zwei Jahren verstorbene Eigentümerin des Hauses (Katharina Christiane Weiß geb. Sixt; die „Witwe Weiß“), an deren frühere Sündenbekenntnisse sich Blumhardt erinnert. Er deutet an, dass diese „haarklein mit der Geistergeschichte übereinstimmen“ (Blumhardts erster Bericht an Kerner 26.4.1842, S. 82 [siehe oben Anm. 13]). Dass die Verstorbene Abtreibungen vorgenommen hat, ist zu vermuten.

26 Dr. Friedrich Wilhelm Kaiser (1777–1849), seit 1833 der für Möttlingen zuständige Oberamtsarzt in Calw.

chungen je nach etwa vier Stunden von nur wenigen Augenblicken. Entsetzen erfaßte mich, als ich sie am 23. Juni in Gegenwart des Arztes sah. Alle ihre Muskeln waren in zitternder Bewegung – und alles ganz steif –, 5 und ein Schaum floß vom Munde, den man nicht genug abwischen konnte. Der Arzt war ratlos; mir wurde bange. Doch erholte sie sich noch und sprach so vernünftig als sonst. Wir entfernten uns; und die Krämpfe kehrten zurück. Am Sonntagabend um sieben Uhr (26. 10 Juni) wollte ich nach ihr sehen, aber welch ein Anblick! Der Bauch krümmte sich hoch in die Höhe, die Arme verschränkte sie, der Kopf zuckte hin [und] her und drehte sich usw. Schweigend setzte ich mich etwas zur Seite an den Ofen und sah eine Weile dem Gräuel zu. 15 Plötzlich erfaßte mich's! Ich kann es nur mit dem vergleichen, da es vom Heilande heißt: „Er ergrimmte im Geist.“²⁷ Glühend von Zorn sprang ich auf, an ihre Seite, befahl ihr, im Namen JESU ruhig zu sein – und plötzlich waren die Bewegungen weg! Ich sprach weiter mit großem Ernst; und in weniger als zwei Minuten richtete sie sich auf und sprach wie sonst – zu großem Erstaunen 20 der Anwesenden.

Bis hieher hatte ich schon vor acht Tagen geschrieben. Allein neue Entwicklungen der Geschichte hemmten 25 meine Hand. Vorerst kann ich unmöglich forterzählen, wie ich angefangen habe. Ich muß das Ende, das jedenfalls nicht ferne ist, abwarten, da fast bei jedem Anfall, zu dem ich gerufen werde (seit sechs

27 Joh 11,33.38. – Vorbereitet wird der Schritt vom ratlosen Zuschauer zum engagierten Seelsorger durch den Herrnhuter Diasporaarbeiter Johann Conrad Weiz (geb. 1780). Zur Taufe von Blumhardts Sohn Christoph (des „jüngeren Blumhardt“) am 19.6.1842 ist er in Möttlingen, besucht Gottliebin Dittus auf ihrem Krankenlager und ermahnt Blumhardt: „Vergiß deine Schuldigkeit nicht als Seelsorger“ (Blumhardt, *Verteidigungsschrift*, 155). So auch Blumhardt an Barth 6.7.1842 (*Briefe* 3, 135): „Weiz hat mir mein Priesteramt heiß ins Gewissen geworfen in dieser Sache.“

Wochen jedoch nur vier bis fünf Mal), für die Anschauung und Beurteilung der Sache sich ein neuer Standpunkt erhebt. Vollen Zusammenhang des Ganzen habe ich erst seit drei Tagen erkannt. Es ist ein Teufels- und Zauber gewebe ohnegleichen.²⁸ Nur Folgendes in der Kürze.

In dem Mädchen zeigten sich zuerst nur ein bis drei, dann bestimmter gegen sieben, hierauf 14, dann 157, dann 425, endlich unzählige (über 1000 ohne Bestimmtheit) Geister. Das Letztere am 29. Juli. Bis dahin fuhren die Geister so oft, als oben angegeben ist, scheinbar durch die Fingerspitzen [aus], für die Person (teilweise auch für ihre Wärterin) in vollkommener Gestalt äußerlich sich hinstellend.²⁹ Nach dem Abgang der 157 faßte einmal in der Nacht die Person eine Feuerhand am Halse, wovon augenblicklich der ganze Hals mit Brandblättern bedeckt war, die erst nach vierzehn Tagen durch den Arzt geheilt waren. Am 29. Juli fuhren die zahllosen Geister (es währte vier bis fünf Stunden lang) scheinbar durch den Mund, der die Stellung eines Erbrechenden annahm. Von da an wurde nichts mehr gesehen, auch nichts mehr gehört (denn das seltsame Klöpfeln war vorher in vier Wohnungen der Person nachgegangen). Dazwischenhinein (nämlich im Lauf des Juli) hatte ich erfahren, daß die Besitzung schon seit dem 16. August 1841 stattgefunden hatte. Jetzt fühlte die Person nur noch heftiges Reißen im Kopf. Aber nun kamen Vampirscheinungen, mit denen schon vor zwei Jahren die ganze Sache begonnen hatte, die aber aufge-

28 Aufgrund der Ereignisse entwickelt Blumhardt eine Dämonologie (siehe unten Nr. 7).

29 Blumhardt selbst hat keinen Geist gesehen. Er nimmt Finger- und Mundbewegungen bei Gottliebin Dittus wahr und schließt sich ihrer Deutung an, es handle sich um ausfahrende Geister. Gleichermaßen gilt für die anschließenden Brustblutungen, die von ihr als Angriffe von Vampiren gedeutet werden.

hört hatten, als der erste Geist mit Bestimmtheit gesehen wurde. Es kamen nämlich jeden Mittwoch und Freitag in der Nacht zwei Gestalten, die aus den Brüsten Blut sogen. Fürchterliche Schmerzen will die Gottliebin 5 ausgestanden haben. Die Zauberinnen kamen oft drei- bis viermal in Einer Nacht oder blieben vier volle Stunden sitzen. Das wurde mir erst vor vier Wochen entdeckt. Mir wollte der Verstand stille stehen. Aber da das Blut auch nach jenen Nächten heftig fortfloß, sagte 10 Gottliebin, es sei ihr Tod, wenn nicht geholfen werde. In der Tat war's auf ihren Tod abgesehen.

Am 26. August wurde ich zu ihr als zu einer Sterbenden gerufen. Die Vampire hatten sie schon abends sieben Uhr angegriffen. Sie eilte in ihr eigenes Stübchen, 15 sich umzukleiden: das Blut floß stromweise von ihr. Dort mußte sie schlucken; und kaum wollte das ein Ende nehmen. Plötzlich fuhr sie ganz außer sich auf und suchte ein Messer, gebärdete sich rasend, als sie keines fand, und eilte in der Finsternis die Treppen hinauf 20 zur Kammer. Dort stürzt sie dem Fenster zu, springt hinauf – und schon schwebt sie ganz unter freiem Himmel (was auch große Blutspuren auf einem unterhalb vorhängenden Dächlein bezeugten), sich innen nur noch mit Einer Hand festhaltend; eben aber war das 25 erste Gewitter nach langer Zeit im Anbruche, und von ferne her zuckte ein gewaltiger Blitz ihr so stark in die Augen, daß sie auf einen Augenblick erwachte, ihre Lage erkannte und mit dem Ausruf: „Ach Gott im Himmel, das will ich nicht!“ wieder zurücksprang. Jetzt er- 30 wischt sie einen Strick, den sie in der Nacht so geschickt und künstlich an dem Gebälke anbrachte, daß sie sich nachher nicht genug verwundern konnte. Auch eine gute Schlaufe brachte sie zustande; und schon streckte sie den Kopf darein und war bemüht, ihn über das Kinn 35 vollends herunterzudrücken, als durch das offene Fenster herein sie abermals ein heftiger Blitzstrahl auf-

weckte. Nun schlich sie – halb bei sich, aber äußerst erschöpft von dem ungeheuren Blutverlust – dem Hause ihrer Freunde zu, wo sie schnell zu Bett in einer Dachkammer gebracht wurde und alsbald das Bewußtsein verlor, aber unaufhörlich schrie: „Ich muß eben sterben.“

Von all dem wußte ich nichts, als man mich rief. Ich kam um 10 Uhr; aber wie entsetzte ich mich! Da lag sie wie geschlachtet; der ganze Oberleib war nur ein Blutguß, der mitten durch die Brustkleider hervorquoll. Was ich da sprach, weiß ich nicht mehr; aber es drang durch. Nach einer halben Stunde waren die Vampire weg; dann regten sich die Geister und sprachen – Worte, bei denen ich noch erschüttert werde, wenn ich daran denke. Sie gaben sich als überwunden, nannten mich den Sieger, sagten namentlich: „Unser sind 1067; und derer, die noch leben, sind's auch viele; aber wehe den Lebenden, die sich mit uns verbunden haben: sie gehen einem schrecklichen Gericht entgegen!“ („Du verstörst uns alle“, lautete es ein andermal u.s.f.).³⁰ Bald fingen die Geister an auszufahren; und die Szene – das Geheul der Geister, das Rollen der Donner, das Zucken der Blitze, das Plätschern des Regenschauers, der Ernst der Anwesenden – ist wahrhaft unbeschreiblich. Gegen 3 Uhr morgens war's zu Ende.

30 Dass Blumhardt den aus Gottliebin Dittus redenden angeblichen Geistern nicht nur zuhört, sondern ein Gespräch mit ihnen führt, geht aus *Krankheitsgeschichte*, 47 f. hervor. – Einige Jahre später lehnt er dies strikt ab (Brief Nr. 29). Vgl. Blumhardt an Dieterlen 12.12.1850 (*Briefe* 3, 501 f.): „Grundregel ist, daß man keinen Dämon reden lasse, wie die evangelische Geschichte deutlich lehrt [Lk 4,35]; und wenn bei mir eine Ausnahme vorkommen durfte, so galt diese nur so lange, bis ich einiges Licht in die Sache hatte und überhaupt einen Schritt weiter gekommen war. Jetzt lasse ich keinen Dämon mehr reden; ich heiße ihn schweigen, und wenn er nicht schweigt, gehe ich.“ Im Hintergrund steht das biblische Verbot des Totenbefragens (Jes 8,19; Blumhardt an Dr. Sch. 22.12.1851 [*Briefe* 3, 563]; Blumhardt an Hermann Zeller 24.–25.11.1878 [*Briefe* 5, 705]).

5

10

15

20

25

Indessen erschien nachher Gottliebin am linken Auge blind; das Blut floß täglich, ja immer stärker fort, ohne neue Angriffe, und an den Schläfen war ein Reißen: lauter Zeichen, daß Geister zurückgeblieben seien. Am 15.

5 September mittags wurde ich wieder gerufen – merkwürdige vier Stunden, deren Inhalt ich noch nicht ganz erzählen darf.³¹ Abermals zeigten sich die Geister überwunden; der letzte ging auf meine ernstliche Aufforderung freiwillig aus. Den Tag darauf, also vorgestern, war
10 Gottliebin in ihrer Wohnung – es kam wieder an sie, man brachte sie noch in fremde Wohnung. Ich kam, begleitet von treuen Freunden aus der Gemeinde, die ich immer mitrufen ließ und außer welchen auch niemand den Hergang der Sache weiß. Kein Geist sprach (wenige
15 Worte ausgenommen). Es nahm aber auch kein rechtes Ende von abends 5 Uhr bis morgens 3 Uhr. Ich schied unbefriedigt, erfuhr aber gestern, daß sie sagte, nach unserer Entfernung sei es ihr gewesen, als komme ein Feuerstrom ihr durch den Mund. Das könnte ich günstig deuten, sogar auf einen völligen Ausgang der Sache.
20 Das Auge ist wieder sehend, das Bluten hat aufgehört. Was es noch werden will, steht dahin.

Wenn es länger dauert, bin ich in der peinlichsten Verlegenheit. Doch hoffe ich, mein HErr und Heiland,
25 JESUS Christus, der so viel getan hat, werde vollends durchhelfen!

Soviel, verehrter Herr Doktor, einstweilen. Eine Menge Einzelheiten sind freilich hier übergangen, mitunter auch sehr wichtige, die ich eben noch nicht schreiben kann. Die ganze Geschichte des zweiten Teils ist noch geheimgehalten; und selbst mein liebster Freund Barth³² weiß sie noch nicht im Detail. Haben Sie die

31 Vgl. *Krankheitsgeschichte*, 49 f.

32 Christian Gottlob Barth (1799–1862), 1824/1825 Pfarrer in Möttlingen, 1838 auf sein Ansuchen entlassen, um sich dem von ihm gegründeten Cal-

Güte, mit der Mitteilung an andere vorsichtig zu sein!

Indem ich mich hiemit Ihrer Liebe und Gewogenheit
herzlichst empfehle, verbleibe ich

Ihr

aufrechtiger [Johann] Christoph Blumhardt. 5

Möttlingen, den 17. September 1842.

4. Blumhardt an Karl und Maria Köllner.³³ Calw 30.3.1843

LKA Stuttgart, D 50, Kapsel I A 2/I

10

Druck: Blumhardt, *Briefe* 3, 164 f.

*Gottliebin Dittus hat ein Messer, Nadelstücke und ein
großes Eisen erbrochen.*

15

Innigst geliebte Eltern!

[...] Von meiner Geschichte kann ich in keinem Briefe ganz schweigen, und am wenigsten gegen Sie, nachdem Sie im letzten Brief so herzlich väterlichen Antheil genommen haben. Erschrecken Sie nicht, wenn ich Ihnen schreibe, daß wir alle – ich am wenigsten, denn mein Glaube ist gewachsen – vorgestern Abend eine Todes-

20

wer Verlagsverein und seiner Tätigkeit als Jugend- und Missionsschriftsteller widmen zu können. Blumhardt, seit der Zeit als Missionslehrer in Basel mit ihm befreundet, wird sein Nachfolger. – Zu Barth: Karl Werner, *Christian Gottlob Barth, Doktor der Theologie, nach seinem Leben und Wirken gezeichnet*. 3 Bde., Calw/Stuttgart 1865–1869; Werner Raupp, *Christian Gottlob Barth. Studien zu Leben und Werk*. Stuttgart 1998 (kritische Anmerkungen und Ergänzungen zu Raupp von Michael Kannenberg in BWKG 101. 2001, 321–335); Wolfgang Schöllkopf, *Tu der Völker Türen auf. Christian Gottlob Barth. Pfarrer, Pietist und Publizist*. Stuttgart 2011; Ders., *Johann Christoph Blumhardt und Christian Gottlob Barth in ihren Briefen*, 157–184.

33 Blumhardts Schwiegereltern Karl Köllner (1790–1853) und Maria Köllner geb. Schumann verw. Keerl (1777–1845). Seit 1822 bewirtschaften sie das Klostergut Sitzendorf im Südschwarzwald und führen ein Mädchenpensionat. Als Freund der Mission hat Karl Köllner Verbindungen zur Basler Christentumsgesellschaft; 1842 gründet er den Missionshilfsverein im badischen Oberlande.

angst ausgestanden haben. Nachdem die Gottliebin den Tag vorher ein Messer, unzählige Nadelstücke u.s.w. unter heftigen Schmerzen erbrochen hatte, kam das Herbste, ein Stück Eisen, 3 Zoll breit und etwa 4–5 Zoll 5 lang und an den Kanten etwas scharf (halbmond förmig mit einem Stiel). Das kostete eine Arbeit. Ich hielt ihr den Kopf, und 10 Minuten lang lag sie starr und bewegungslos, ohne Atem, bereits als halb oder ganz erstickt in meinen Armen. Die ganze Familie flehte mit 10 mir brüinstig, und endlich siegte der Name des HErrn und das Eisen fuhr in die Schüssel.³⁴ Die Erschöpfung war aber so groß, daß sie nachher noch lange in Ohnmacht war.³⁵ Doch ging's vorüber, aber der Hals ist übel mitgenommen. Das Ganze gab mir zu erkennen, daß ich 15 am Ziele bin; denn so oft ich auch den Namen des

34 In der *Krankheitsgeschichte* (58–62) berichtet Blumhardt, Gottliebin Dittus habe anfangs Sand und kleine Glasstücke erbrochen, dann „alte und verbogene Bretternägel“, Schuh schnallen, ein großes Eisenstück und Nadeln. Ferner seien Nadeln und Drahtstücke aus ihrer Haut, aus Ohren, Mund, Augen und Nase hervorgetreten, sogar „mitten aus der Herzgrube“. Lebendige Heuschrecken, Fledermäuse, ein Frosch und eine Schlange, „welche ich jedoch selbst zu sehen nicht Gelegenheit bekam“, seien aus ihrem Mund gekommen (60). Blumhardt fügt hinzu (59 f.): „Ich kann es wahrlich niemand übelnehmen, der mißtrauisch gegen obige Mitteilungen wird; denn es geht zu sehr über alles Denken und Begreifen. Aber die fast ein ganzes Jahr hindurch fortgesetzten Beobachtungen und Erfahrungen, bei welchen ich immer mehrere Augenzeugen hatte [...], lassen mich kühn und frei die Sachen erzählen [...]. Alles aber wurde bloß durch das Gebet herausgebracht.“ Er kommt zu dem Schluss, diese Dinge seien in Gottliebin Dittus „hineingezaubert“ worden (vgl. unten Nr. 7). 1850 gibt er an, viele dieser Gegenstände aufbewahrt zu haben (*Verteidigungsschrift*, 158). – 1880 rät Friedrich Zündel, „in Bad Boll sich nach jener kleinen Sammlung eben so merkwürdiger als häßlicher Andenken an jene Zeit [zu] erkundigen“ (*Lebensbild*, 1. Aufl. 1880, 136).

35 Mit dem Hervortreten der Gegenstände sind starke Blutungen verbunden, etwa im November/Dezember 1843 (*Krankheitsgeschichte*, 61 f.): „Sie saß in der Mitte der kleinen Stube, hatte vor sich einen Kübel, der wohl zur Hälfte mit Blut und Wasser gefüllt war, und die ganze Länge der Stube vor ihr und hinter ihr floß eine breite Blutlache [...]. Das Blut rieselte lebhaft aus beiden Ohren, aus beiden Augen, aus der Nase und sogar oben auf dem Kopfe in die Höhe [...]. Ein kurzer und ernster Seufzer brachte vorerst das Bluten zum Stillstande [...]. Auf dem Vorderkopfe oberhalb der Stirn gewahrte ich bald etwas, und ein kleiner, aber verbogener Nagel bohrte sich empor.“

HErrn JEsu anrief, so zeigte sich doch nicht das Geringste dämonischer Art. Das Leztere ist vollkommen beseitigt. Machtholf,³⁶ ob er's war oder nicht, lasse ich, hat sie, ehe er half vor 3 Wochen, das Verslein gelehrt:

JESu, wenn die finstre Nacht
Aller Noth sich um gefunden,
So find' ich in Deinen Wunden,
Was mich stark und muthig macht.

Man könnte glauben, daß es jezt aus wäre. Aber noch habe ich eine Ahnung, daß eine noch grösse Glaubensprobe übrig ist,³⁷ für mich hauptsächlich. Mir bangt's ein wenig davor; vielleicht, wenn Sie diesen Brief lesen, ist's schon vorbei. Für mich ist nur Glaube nöthig, und um den bitten Sie für mich. Aber wie wollen wir loben und danken, wenn die finstere Nacht vollens ganz um ist! Ja, es wird wieder hell werden und vielleicht, vielleicht dann eine neue Gnadensonne über meinem Möttlingen leuchten.³⁸ – Der HErr gebe Ihnen Gnade zum Abschied!

Ihr innigst dankbarer Sohn [Johann] Christoph.

5. Blumhardt an Karl und Maria Köllner. (Möttlingen) (um den 30.3.1843)

LKA Stuttgart, D 50, Kapsel I A 2/I
Druck: Blumhardt, *Briefe* 3, 165–167

Blumhardt nennt Grundsätze für sein Verhalten in der Geistergeschichte.

36 Der verstorbene Möttlinger Pfarrer Gottlieb Friedrich Machtholf (1735–1800), dessen Glaubenszuversicht und Hilfsbereitschaft im Ort unvergessen sind. Vgl. Karl Friedrich Ledderhose, *Leben und Schriften des Gottlieb Friedrich Machtholf, Pfarrers von Möttlingen*. Heidelberg 1862.

37 An den Weihnachtsfeiertagen 1843 (siehe unten Nr. 8).

38 In der Tat kommt es Anfang 1844 zu einer Erweckung des ganzen Dorfes (Briefe Nr. 9 ff.).

Theuerste Eltern!

[...] Die Geschichte mit der Gottliebin hat Ihnen noch einmal Sorge gemacht. Das begreife ich wohl, weil meine letzte Mittheilung so kurz war. Aber haben Sie 5 keine Sorge. Es geht Alles gut und aufs Beste. Disputieren könnte man freilich viel darüber, aber was nützt es? Wenn man darüber sagt und denkt, was man will, so kann's geschehen; aber die Erfahrung und der Erfolg sind erst der rechte Lehrmeister. Vor etlichen Monaten 10 hätte ich Vieles nicht geglaubt, was ich jetzt glauben muß. Um Sie aber ein für allemal zu beruhigen und eben darum, wenn ich Sie als beruhigt denken darf, nicht in Zukunft den Schweigsamen machen zu müssen, was man gegen Vater und Mutter nicht gerne ist, so will 15 ich Ihnen in der Kürze meine Maximen schreiben.

1) Ich thue nichts als Beten und etwa auch Fasten.³⁹ Lezteres sehr mäßig und ganz ohne Schaden des Leibes.

2) Ich halte mich ganz allein ans Wort, wobei ich aber nicht gewisse Fingerzeige unbeachtet lasse, die Andere 20 nicht achten. So ist mir auch Samuel, selbst Moses und Elias auf Thabor⁴⁰ nicht unwichtig.

3) Ich glaube nichts und ich verwerfe nichts, oder ich stelle mich im Gemüth und in Gedanken so, daß es für mich ganz gleichgültig ist, ob sich's bestätige oder nicht.

25 4) Ich habe ein wachsames Auge darauf, ob Gottliebin oder ich betrogen werde, und finde den sichersten Maßstab darin, ob man versucht werde, etwas zu thun, was die Schrift nicht angibt.

39 Blumhardt folgt dem Wort Jesu bei der Heilung eines Besessenen: „Diese Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten“ (Mt 17,21; vgl. Mk 9,29). Er sieht das Fasten als „fortgesetztes Gebet auch ohne Worte“ und macht die Erfahrung, in Gegenwart von Gottliebin Dittus „viel ruhiger, bestimmter und fester reden“ zu können (*Krankheitsgeschichte*, 49). – Christian Gottlob Barth kritisiert Blumhardts Verhalten auf dem Hintergrund eigener negativer Erfahrung mit einem Fall von Besessenheit (siehe unten Nr. 9, Anm. 76).

40 Vgl. Mt 17,1–4; Mk 9,2–5; Lk 9,28–33.